

# Oedenburger Zeitung.

(Formals „Oedenburger Nachrichten“.)

Organ für Politik, Handel, Industrie und Landwirtschaft, dann für soziale Interessen überhaupt.

Motto: „Dem Fortschritt zur Ehr' — Bedrückten zur Wehr' — Der Wahrheit eine Gasse.“

Das Blatt erscheint täglich, mit Ausnahme des auf einen Sonn- oder Feiertag folgenden Tages.

**Prämumerations-Preise:**

Für Loco: Ganzjährig 9 fl., Halbjährig 5 fl., Vierteljährig 2 fl. 50 kr., Monatlich 1 fl.

Für Auswärts: Ganzjährig 12 fl., Halbjährig 7 fl., Vierteljährig 3 fl. 50 kr.

Alle für das Blatt bestimmte Sendungen, mit Ausnahme von Inseraten, Prämumerations- und Injektionsgebühren, sind an die Redaktion portofrei einzusenden.

Administration, Verlag und Inseratenaufnahme:

Buchdruckerei C. Romwalter & Sohn, Grabenrunde 121.

Einzelne Nummern kosten 5 Kreuzer.

Aufträge vermitteln: In Wien: Hasenstein & Fogler, Wallfischgasse 10, R. Dvornik, 1., Stubenbastei 2, Heinrich Schalek, 1., Wallzeile 12, R. Moise, Seilerstätte 2, M. Dules, 1., Riemergasse 12. In Budapest: János Gy. Dorotheagasse 11, Leop. Lang, Gieslahay 3, A. L. Goldberger, Servitenplatz 3.

Inserations-Gebühren:

5 kr. für die eins., 10 kr. für die zwei., 15 kr. für die drei., 20 kr. für die vierwöchige und 25 kr. für die durchlaufende. Bei mehrmaliger Einschaltung bedeutender Abzugs.

## „Oedenburger Zeitung“.

Mit 1. Oktober 1886 eröffneten wir ein neues Abonnement auf die in den XIX. Jahrgang getretene, sechsmal in der Woche erscheinende, an Sonntagen aber mit einer „Illustration Romanbeilage“ versehene „Oedenburger Zeitung.“

**Prämumerationspreise:** Ganzjährig 9 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 50 kr., monatlich 1 fl. Loco Oedenburg; Auswärts: Ganzjährig 12 fl., halbjährig 7 fl., vierteljährig 3 fl. 50 kr. — Das Abonnement kann auch mit jedem anderen beliebigen Tage entritt werden.

## Eine „statistische Reise“.

Oedenburg, 6. Oktober.

Zu den eigenthümlichen Schlagworten, die in der politischen Tagesgeschichte von Zeit zu Zeit fallen gelassen werden und sich wie Kapitel-Überschriften in Romanen ausnehmen, welche Überschriften dann auch gleichsam den ganzen Inhalt des Kapitels in eine es konfret bezeichnende Etiquette fassen — zu derlei Schlagworten ist nun ein nagelneues getreten, das russischer Provenienz ist und „statistische Reisen“ lautet.

General Kaulbars hat sich nämlich nach seiner gründlichen Blamage in Sophia, wo er — wie wir gestern an leitender Stelle mitgeteilt haben — als Volksredner ein jämmerliches Fiaska erlitt, auf die Reise gegeben. Er denkt sich wahrscheinlich, wenn er als „agent provocateur“ seine Mission verscheit hat, so wird er vielleicht als „commis voyageur“ mehr Glück haben, um so mehr als wahrscheinlich mit ihm der Kubel reiset, der eine ungemein überredende Gewalt besitzt. Er hat — bevor er den Reisesack packte — noch einige Einschüchterungsversuche gegen Bulgarien unternommen und da er sein sonder-

bares Auftreten auf der Rednertribüne nicht vernünftig motiviren kann, so machte er es wie Kaiser Nero als dieser in einer Arena zu Rom mimte; er ruft nachträglich „aplaudite“, widrigenfalls ersonische Maßregeln gegen Euch ergriffen werden sollen.

Der „Agence Havas“ soufflet der General eine Art Rechtfertigung seiner herausfordernden Sprache gegen die Bulgaren und bezeichnet schließlich seine jetzt durch alle bulgarischen und rumeliotischen Provinzen angetretene Rundfahrt als eine „statistische Reise“. „Statistisch“ ist sie denn auch wohl in dem Sinne, daß er in der Provinz die Statisten für eine Aktion suchen will, die er in der Hauptstadt nicht gefunden. Oder, wie er selbst sagt, er will überall die Notabeln und anderweitigen Persönlichkeiten versammeln und von ihnen hören, ob sie mit dem Verhalten der bulgarischen Regierung einverstanden sind. Daß ihm dabei etwas menschliches begegnen kann, weiß (oder hofft?) der General, denn er bemerkte zu dem Interviewer, den er sich von der „Agence Havas“ citirt hatte, es würden 100.000 Mann kommen, wenn er der Gegenstand eines körperlichen Angriffes sein sollte. Man kann sich ganz gut denken, mit welchen Empfindungen die bulgarische Regierung dieser Ausfahrt des russischen Prokonsuls folgt, welche fast darauf berechnet zu sein scheint, sie gewaltsam in eine Zwangslage zu bringen. Es ist daher völlig an der Zeit, daß endlich officiöse Stimmen, zunächst in Wien, sich über dieses Treiben des russischen Sendboten vernahmen lassen. Das „Fremden-Blatt“ sagte heute, indem es die Hoffnungen ausdrückt, daß die bulgarische Regentenschaft mit gleichem Geschick wie bisher die Ordnung im Innern bewahren und in ihrer Politik auf dem gesetlichen Boden verharren werde, mit Bezug auf den General Kaulbars: „Ob jedoch der General Kaulbars sein Vorgehen vom Augenblicke der Ankunft in Sophia bis zu seinem Erscheinen auf der Straße einer Volksversammlung ebenso leicht wird rechtfertigen können, das darf man selbst, ohne in seine

Instruktionen eingeweiht zu sein, aus vielen Gründen bezweifeln.“

Und weiter bemerkt das inspirirte Organ: „Die Bevollmächtigten der Staaten sind überall bei den Regierungen und nicht bei den Massen akkreditirt. Der direkte Verkehr mit diesen, die offenen Unterhandlungen mit der Menge müssen von jeder Regierung als eine Verletzung ihrer Autorität angesehen werden, so wie ihrer durch die Verfassung des Landes gewährleisteten Stellung. Ist die Abreise des Generals Kaulbars in die Provinz nicht etwa der Absicht entsprungen, weiteren Konflikten mit der Regierung von Sophia aus dem Wege zu gehen, sondern den Kampf wider dieselbe persönlich zu führen, so könnte ein Entschluß dieser Art zu großen Schwierigkeiten und zu Verwicklungen führen, die aber kaum dem Ziele dienen würden, die Beziehungen zu Rußland günstiger zu gestalten. Eine Aktion dieser Art würde wahrscheinlich alle Parteien fester um die Regentenschaft schaaren, welche mit Einemmale in einem offenen Kampfe mit dem Bevollmächtigten einer fremden Macht stehen würde.“ Zum Schluß endlich fügt das „Fremden-Blatt“ ganz im Sinne der Tisza'schen Erklärungen hinzu: „Bulgarien ist durch den Berliner Vertrag nicht zur Domäne irgend einer einzelnen Macht geworden. Bulgarien ist vielmehr zu einem autonomen, hinsichtlich seiner inneren Verwaltung freien Staate erhoben worden; der unter der Obhut aller Signatar-mächte steht. Das gesammte Europa hat ein vollständig gleiches Interesse an der Bewahrung der vertragsmäßigen Stellung Bulgariens, ist bereit, für dasselbe mit gleichem Eifer einzustehen und all seinen Einfluß in gleicher Weise zu verwenden, damit die vertragsmäßig gewährleistete Autonomie Bulgariens gegen jede Beeinträchtigung gewahrt bleibe.“ Der bulgarischen Regierung, mit welcher Kaulbars umspringt, wie einst Menschikow mit der Pforte, ist die Herzstückung, welche dieses Echo vom Ballplage ihr bringt, gewiß zu gönnen.

## Jeulleton.

### Margarethe.

Wahre Begebenheit aus dem Englischen.

(Fortsetzung.)

Mittlerweile hielt sich Meister Joe auf der Thürschwelle aufrecht, und bei dem Säbeln, welches seine etwas feiste Physiognomie belebte, bei dem gleichgiltigen Blicke, den er auf die Vorübergehenden warf, konnte man sehen, wie seine Einbildungskraft sich in der Berechnung des Gewinns, den ihm dieser Tag einbringen sollte, wonnevoll wiegte; seine winzigen Augen glänzten vor Freude, seine aufgeschwollenen Nästern füllten sich kräftig mit Lust, und während er mit einer Hand seinen gerundeten Bauch lieboste, brachte er mit der andern einige in seinem kurzen Beinleide befindliche Kleinmünzen in gewaltige Bewegung.

Er ward in dieser angenehmen Beschäftigung unterbrochen durch die Ankunft eines Jünglings, welcher geradezu in das Wartzimmer drang, ohne sich bei dem Wirth über die zu vertrauliche Behandlungsweise zu entschuldigen.

Der ehrliche Joe empfing ziemlich kalt den Neuangekommenen, dessen sorgenverkümbendes Antlitz ihm in keinem Einklange zu stehen schien mit der lärmenden Freude, die in diesem Augenblicke in seinem Hause herrschte. Er glaubte demungeachtet, sich Gewalt anthun zu müssen, und trotz seiner Unzufriedenheit, fragte er nach dessen Begehren, mit jener Haltung natürlicher Zuorkommenheit,

die man nur einer langen Gewohnheit verdanken kann.

— Den Kapitän Blessington, antwortete mit barschem Tone der Jüngling.

— Den Kapitän Blessington? Wahrlich, Sir, gestatten Sie mir zu bemerken, daß Sie sehr übel den Augenblick wählen, um mit dem Kapitän Blessington über Geschäfte zu sprechen, denn ich merke an Ihrer ernsthaften Miene, daß es sich um Geschäfte handelt. Verstanden?

— Sehr gut, Alter; laßt ihm jedoch sagen, daß ein Fremder mit ihm augenblicklich zu sprechen wünscht.

— Wenn es dem also ist, so eile. Tomkins, mein Bursche, hörst Du nicht, was der Herr hier verlangt?

Und Tomkins beeilte sich, diese Weisung, welche Meister Joe noch mit einer flinken Geberde zu begleiten schien, zu befolgen.

— Aber, fuhr der Wirth fort, dessen Neugierde gereizt zu werden begann, wenn es sich nicht gerade um ein sehr wichtiges Geschäft handelt, so wäre es besser, glaube ich, wenn Sie . . .

— Genug! genug!

— Falls es sich also um etwas Wichtiges handelt — und ich spreche hier nur bedingungsweise, denn Sie haben mir noch nichts gesagt; wenn es sich um etwas Wichtiges handelt, so wäre es besser, sich für heute zurückzuziehen, denn ich bürge Ihnen dafür, daß Kapitän Blessington in diesem Augenblicke — und ich will der ihm schuldigen Achtung keineswegs zu nahe treten — das ist nicht meine Absicht — daß er jetzt nicht so viel Besinnung mehr besitzt, als gerade noth-

wendig ist, um ein Glas von einer Flasche zu unterscheiden.

In diesem Augenblicke kehrte Tomkins mit der Meldung zurück, der Kapitän habe geantwortet, er schicke alle Geschäfte zum Fenster, und daß, wenn man so dringend mit ihm zu reden hätte; man ihn wohl auf den Schlachtfeld besuchen könnte, welches er, als ein tapferer Soldat, keineswegs verlassen wollte.

— Er fordert es! Wohlan, so sei es, rief mit kräftiger Stimme der Jüngling.

Und er winkte Tomkins zu, ihn zu dem Kapitän zu führen; eine übrigens wohl unnöthige Vorsicht, denn die Fröhlichkeit der Gäste hätte einem Blinden zum Wegweiser dienen können.

Er trat in ein großes, mit Gerichten aller Art und mit Weinen jeder Sorte überfülltes Gemach, mitten in eine Orgienszen; nichts anderes als blasse Physiognomien und matte Blicke vor sich wahrnehmend. Der Jüngling warf einen flüchtigen Blick auf das Gesammte, und nachdem er ein Gefühl des Widerwillens, das ihn anfänglich zum Stillstehen bewogen hatte, überwunden, schritt er, unbekümmert um die auf ihn gerichteten Blicke, vor, stellte sich Heinrich Blessington entgegen, und ihm in's Gesicht blickend, sprach er mit einer dumpfen Stimme zu demselben:

— Erkennen Sie mich, Heinrich Blessington? Ich bin Eduard Humphrey.

— Eduard Humphrey, murmelte der Kapitän mit düsterer Miene.

(Fortsetzung folgt.)

Vielleicht kehrt Kaulbars von seiner „Aktiven“ Reise zurück, wie einst Menelaus von Kreta: Die schöne Helena hat inzwischen einen sie schützenden Paris gefunden.

### „Oesterreich-Ungarn in der zwölften Stunde.“

Dedenburg, 6. Oktober.

Als ob wir in Ungarn nicht ohnedem übergenug solcher Affairen hätten, die geeignet sind, das Bürgerthum wider die Armee aufzuheben und deren unumgänglich nöthiges und wahrlich auch wohlverdientes Ansehen zu untergraben, muß nun auch ein angeblicher „aktiver l. u. l. Stabs-offizier“ kommen und Broschüren herausgeben, womit fast kein gutes Haar an unserer Heeresinstitution gelassen wird.

Die Zank-Angelegenheit ist, Gottlob! endgiltig von der Tagesordnung gelöst, dafür aber hat sich bekanntlich ein unvorsichtiger Reserve-Lieutenant in Jänkskirchen, der städt. Vize-notar Herbert, in seinem patriotischen Eifer zu Aeußerungen hinreißen lassen, die ein Offizier, der den Stand, welchem er angehört, unter allen Umständen achtet, unbedingt unterdrückt haben würde, wie sehr auch sein persönliches Gefühl allarmirt worden sei, und der Reichstags-Abgeordnete Komjathy benützte leider diesen Anlaß zu maßlosen Schmähungen der Armee.

Wir geben, und handeln damit gewiß korrekt, dem inzwischen seiner Offizierscharge entsetzten Herbert entschiedene Unrecht, denn ein schlechter Vogel ist es, der sein Nest beschmutzt.

Als Privatmann mochte Herbert vielleicht mit seinen Ansichten Recht gehabt haben, als Offizier gegen Kameraden hätte ein wahrhaft Gebildeter es vermieden, für seine Umgebung tief verletzende Aeußerungen zu machen, das ist zum Mindesten ungarisch und taktlos.

Ich setze den Fall, ein angesehenes Kaufmann würde durch unverständige Geschäftsführung bankrott, ich selbst sei meinerwegen ein Handlungs-Kommiss, werde ich nun in der Gesellschaft von achtbaren Kommerztreibenden sagen: „Alle Kaufleute sind Schwindler“? — gewiß nicht! und ließe ich mich doch zu einer solchen Bemerkung verleiten, so wäre es wahrlich kein Wunder, wenn ich meinen Posten verlor. Um wie viel mehr muß die militärische Ehre, wenigstens von den Armees-Angehörigen selbst, mit Subtilität behandelt werden.

Doch alles dies würde vielleicht noch ohne nachhaltige Schädigung für das österreichisch-ungarische Militär in den Sand verlaufen, da kommt aber ein angeblich noch „aktiver l. und l. Stabs-offizier“ und gibt unter dem Titel: „Die österreichisch-ungarische Wehrkraft in der zwölften Stunde“ soeben eine Broschüre bei Wiegand in Leipzig heraus, die weder diesem „l. und l. Stabs-offizier“ noch der l. und l. Armee viel Ehre macht. Der Autor will in dieser Broschüre den Beweis erbringen, daß Oesterreich-Ungarn gegenwärtig ganz kampfunfähig sei und er greift den Grafen Splanitz-Rheidt, diesen „aalglatten Höfling“ in heftigster Weise an und spricht die Behauptung aus, daß derselbe in erster Linie an den desolaten militärischen Zuständen Schuld trage. Auch an Baron Fejérváry läßt der Autor kein gutes Haar. Er sagt, daß seit dem Augenblicke, in welchem Fejérváry Landesverteidigungs-Minister wurde, die Homöopathie ihre Bedeutung total verloren habe und das ungarische Landesverteidigungs-Ministerium eine „Filiiale des Wiener Kriegsministeriums geworden sei“. Im Uebrigen urtheilt der Autor über die Homöopathie, die er sehr genau zu kennen scheint noch in glimpflicher Weise, denn er behauptet, daß dieselbe der österreichischen Landwehr weitaus überlegen sei.

Dagegen urtheilt er über die Artillerie sehr absprechend und er verurtheilt einzelne Truppenkörper vollständig. Im Schlußworte verlangt der Autor gründliche Reorganisation der Armee und macht von dieser Umgestaltung den Erfolg in einem Kriege abhängig. In einem Kriege mit Rußland — so behauptet er nebenbei — müßte die österreichisch-ungarische Armee heute unbedingt unterliegen. Das ist eigentlich des Pudels Kern. Wenn wir uns fragen, welchen Zweck der „aktive l. und l. Stabs-offizier“ mit dieser Broschüre verfolgte, so können wir kaum eine andere Antwort darauf geben, als die folgende: Er wollte die österreichisch-ungarische Armee vor den Augen des Auslandes kompromittiren. Ob eine solche Absicht patriotisch ist, das möge dahingestellt bleiben. Wir glauben aber, daß sich kein deutscher oder russischer Offizier fände, der im Stande wäre, über sein Vaterland in ähnlicher Weise zu schreiben. Wenn etwas übrigens beweist, daß unsere Armee reformbedürftig ist, so ist es der Umstand, daß es Lieutenante gibt, die in Gegen-

wart anderer Offiziere, das Benehmen von Generalen mit Schimpf belegen und daß es — was noch viel ärger ist — „aktive l. und l. Stabs-offiziere“ gibt, welche Broschüren schreiben, wie „Oesterreich-Ungarn in der zwölften Stunde.“

### Vom Tage.

**○ Allerhöchste Auszeichnungen.** Seine Majestät der König hat dem Exporteur in Wien, Eduard Kanitz, als Ritter des Ordens der Eisernen Krone 3. Klasse den österreichischen Ritterstand für sich und seine gesetzlichen Nachkommen und dem Sektionsrath im Reichsfinanzministerium, Maximilian Jankelowitzsch, den Orden der Eisernen Krone 3. Klasse verliehen.

**○ Abermals eine Verlobung im Hause des Erzherzogs Karl Ludwig.** Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ meldet, daß die Heirat der Prinzessin Margarethe, Tochter des Erzherzogs Karl Ludwig, mit dem sächsischen Prinzen Friedrich August, dem Bruder der neuvermählten Erzherzogin Maria Josefa geplant sei.

**○ Neue Magnatenhausmitglieder.** „Budapesti Közlöny“ publizirt die Ernennung des Obergespanns Josef Graf v. Hollan und des pensionirten Senatspräsidenten der königlichen Tafel, Franz Karap, zu lebenslänglichen Mitgliedern des Magnatenhauses.

**○ Aus dem ungarischen Abgeordneten-hause.** In der kurzen Sitzung vom 4. d., welcher Thomas Béchy vorlag, überreichte — nach Erledigung der Präsidial-Angelegenheiten der königl. ung. Handelsminister Graf Paul Széchenyi den Gesetzentwurf über die Marine-Ordnung. Derselbe wurde der zu wählenden volkswirtschaftlichen Kommission zugewiesen. Das Haus nahm hierauf im Allgemeinen und Besonderen nach Anhörung des Referenten Ignaz Darányi den Gesetzentwurf bezüglich Nichtrequirirbarkeit der Verkehrsgegenstände ausländischer Eisenbahnen an. Die heutige (Donnerstägige) Sitzung enthält in ihrer Tagesordnung die Verhandlung des Gesetzentwurfes über die Verlängerung des Patentes der österreichisch-ungarischen Bank.

**○ Festungsbauten.** Laut Meldung der „N. Fr. Pr.“ befindet sich unter den vom Kriegsminister projektirten Vorlagen eine, wonach die bereits in Ausführung begriffenen Festungswerke anstatt in zehn binnen drei Jahren vollendet werden sollen, ferner eine Vorlage betreffend die Stellung der Feldbatterien von acht auf sechs Stück, die Vermeidung des Artillerieparcs um 128 Feldgeschütze und die Schaffung zweier neuer Kavallerie-Regimenter. Die drei letzteren Maßregeln erfordern einen jährlichen Mehraufwand von fünfzehn Millionen. Man spricht auch von Mehrforderungen für die Marine, welche sämmtlich durch Ersparungen in anderen Verwaltungszweigen gedeckt werden.

### Telegramme.

**Budapest, 6. Oktober.** Die Duellaffaire, welche zwischen dem Abgeordneten Komjathy und dem Ehrenrath der 72. Truppendivision schwebt, droht nun, nachdem sie durch den Tod von Komjathy's Sohn eine kurze Verzögerung erlitten, große Dimensionen anzunehmen. Vierzig Mitglieder des Athletik-Klub haben sich erboten, neun Mitglieder des Ehrenrathes zu fordern, wenn dieselben auf der Austragung der Angelegenheit mit Waffen bestehen.

Reichstagsabgeordneter Ladislaus Korizmicz ist gestern Vormittag auf seinem Landgute gestorben.

**Sophia, 6. Oktober.** General Kaulbars wurde in Orhanie von einer Deputation empfangen, welche dieselben Wünsche wie die Sophianer Bürgerschaft äußerte. Kaulbars hielt eine populäre Ansprache, in welcher er die russischen Forderungen betonte.

Die Offiziere deren Schuld eine geringere ist, werden in den nächsten Tagen aus der Haft entlassen werden. General Kaulbars geht heute nach Wraza, morgen nach Plezna.

**Madrid, 6. Oktober.** Die zum Tode verurtheilten Theilnehmer des letzten Militärs-Aufstandes wurden von der Königin-Regentin begnadigt.

**Szegedin, 6. Oktober.** Seit gestern sind hier 28 Personen an der Cholera erkrankt und 7 gestorben. — Die Stadtbehörde ersucht um Verschiebung der Einberufung der Rekruten.

**Wien, 6. Oktober.** Heute Früh 8 Uhr 53 Minuten ist der König Albert von Sachsen aus Dresden hier eingetroffen, um an den Hofjagden theilzunehmen.

### Lokal-Beritung.

#### Lokalnotizen

**\* Verhaftung.** Viktor Stradiot, aus Wien gebürtig, 50 Jahre alt, absolvirter Techniker, derzeit Kaffeesieder am Kafe „Hungaria“ wurde vorgestern 6 Uhr Abends auf der Station Agendorf, durch die königl. Gendarmarie verhaftet und dem königl. Gerichtshofe eingeliefert.

**\* Nachfeier am Sonnwendstein.** Wir werden ersucht mitzutheilen, daß am nächsten Sonntag den 10. d. eine kleine Nachfeier der am vorigen Sonntag stattgehabten festlichen Einweihung des Schutzhauses am Sonnwendstein stattfinden wird. Der „Wiener Touristen-Klub“ macht durch freundliche Vermittlung des Herrn Karl Schmidl jun., seine Einladung an die Bewohner von Dedenburg und Umgebung zu diesem Ausfluge. Die Fahrfahrten sind abermals bei dem letztgenannten Herrn zu besonders ermäßigten Preisen — 3 fl. 40 kr. für die Tour- und Retourfahrt — in Vorkommern zu bringen. Es wäre eine rege Betheiligung umjomehr erwünscht, als dadurch im Allgemeinen die Partie an Leben und mithin an Unterhaltung gewänne; auch scheint die Witterung sich sehr günstig für die Unternehmung anlassen zu wollen und man thut gewiß gut daran, von den letzten Sonnengrüßen aus blauem Himmel zu profitiren, ehe der rauhe Herbst allen Landschaftsfreuden ein Ende bereitet. Der Ausflug ist, wie bereits gestern geschildert wurde, auch für Damen leicht zu unternehmen.

**\* Neue Apotheke.** In Népcze-Szemere (Gespregger Bezirk), wurde eine Apotheke eröffnet, welche das Schild zum „rothen Kreuz“ führt.

**\* Zwei Verliebte verschwunden.** Das 18jährige Mädchen Katharina Kerschbaum und Johann Barczag, ein 22 Jahre alter Hirtensohn haben in der Nacht vom 2. auf den 3. Oktober je ihre Elternhäuser in Pinnye verlassen und konnten bis jetzt noch nicht ausgeforscht werden. Man vermuthet, daß die Verannten aus Liebe zu einander gemeinschaftlich das Weite gesucht haben. Das Mädchen ist eine Jraelitin, der Bursche bekennet sich zur katholischen Religion. Das Mädchen hat sich auch einige hundert Gulden Geld mitgenommen.

### Theater Kunst und Literatur.

„Der dunkle Punkt“ Am letzten Montag lernten wir „A Sötét pont“ („Der dunkle Punkt“) ein Trauerspiel von jessandster Erfindung kennen, womit unser hochbegabter Dichter Gregor Csiky, der es bekanntlich versteht in die tiefsten Schichten der Gesellschaft einzudringen, um sich daraus lebenswahre Stoffe zu holen, ein erschütterndes Drama vor uns entrollt.

Der dunkle Punkt, um welchen es sich hier handelt, liegt inmitten des Lebens einer jungen Dame Namens „Lydia“, welche bei ihrem Oheim „Alb.“ — einem reichen Bankier — erzogen wird. Diese „Lydia“ wurde von einem Major „Keszdy“ geliebt und trug unabsichtlich Schuld an seinem Tode, denn er erschoss sich. Dies trug sich so zu: „Lydia“ wurde von ihrem Oheim überredet, sich von dem „Major“ den Plan einer Zeitung zur Einsichtnahme vorlegen zu lassen, es geschah, und der Oheim verkaufte den Plan für schweres Geld. Dieser Verrath trieb „Keszdy“ in den Tod; „Lydia“ aber, empört das Werkzeug des schönsten Vertrauensmißbrauchs gewesen zu sein, flüchtete aus dem Hause des Onkels in das einer Freundin „Magda“ — Gattin des Advokaten „Makári“ —. Hier sucht sie indes „Alb.“ wieder auf und will sie bewegen seinem Freunde „Keszdy“ die Hand am Altare zu reichen, „Lydia“ weist dieses Ansuchen entschieden zurück, denn ihr Herz pocht einzig und allein für „Balkanyi“. Sie erfährt jedoch inzwischen, daß der Geliebte ihrer Seele der Bruder eben jenes Majors sei, mit dessen tragischem Geschick sie so eng verflochten ist und daß der wahre Name „Balkanyi's“ eigentlich „Keszdy“ laute. Nun sträubt sich natürlich ihr Gefühl dagegen, das Weib des Bruders jenes durch ihre Vergehen, das Weib des Bruders jenes durch ihre Vergehen, schulden hingeopferten Mannes zu werden, doch siegt endlich dennoch die Allgewalt der Liebe in ihr und sie läßt sich wirklich dem „Balkanyi“ anvermählen, bevor dieser das Mindeste von dem Zusammenhang des früheren Lebens seiner Gattin mit dem unnatürlichen Tode seines Bruders ahnt. Die Mutter „Balkanyi's“ erfährt aber mittlerweile die volle Wahrheit — Sie weiß bis zu welchem Grade „Lydia“ schuldig ist, sie kennt jedoch auch deren Liebe zu ihrem Gatten und die mächtige Leidenschaft dieses Letzteren für sein Weib und nun geht das Sinnen und Trachten der Mutter dahin, we-

nigstens dem ihr noch übrig gebliebenen Sohn das ungeliebte Geheimniß zu verbergen. „Läng“, der verschmähte Bewerber, um „Lydia's“ Hand, kennt natürlich keinerlei Rücksichten und durch ihn wird „Balkany“ von dem Verrathe „Albi's“ — wozu ihm „Lydia“ das Mittel lieferte — unterrichtet. Freilich entlasten „Lydia“ ihre damalige jugendliche Unersahrenheit und die Liebe zu ihrem Onkel, so wie deren Unkenntniß der Konsequenzen ihrer Handlungsweise. Wirklich schwer vergangen hat sich doch nur „Albi“, der sich auch eine Kugel durch den Leib jagt, und sich dadurch der ihm drohenden Einkerkelung entzieht. „Läng“ will „Lydia“ dahin bringen, mit ihm zu fliehen, indem er ihr einredet ihr Gatte könne ihr niemals vergeben. „Lydia“ aber greift zum Dolche und stößt sich demselben mit den Worten in die Brust: „Wenn er schon Alles weiß und mich schuldig glaubt, so soll er doch nicht an meiner Liebe und Treue zweifeln.“ „Läng“ will entsetzt die Flucht ergreifen, doch „Balkany“ tritt ihm in den Weg, er wird abgeführt, indes „Lydia“ in den Armen des tieferschütterten Gatten und seiner Mutter, beweint und beklagt, dahinstirbt.

Die Darsteller waren, soweit die vorhandenen Kräfte reichen, redlich bemüht ihre Aufgaben bestens zu lösen. Herr und Frau Somogyi („Balkany“ und seine „Mutter“), sowie Fräulein Perla als „Lydia“, leisteten in einzelnen Momenten wahrhaft Gutes, im Allgemeinen höchst Annehmbares. In den Nebenrollen wurden das hübsche, lebhafteste Weibchen „Makar's“ (Fräulein Csiki) die Herren Balassa und Miksi ebenfalls vielfach mit verdientem Applaus ausgezeichnet. (K)

— Wieder hat die „Deutsche Romanbibliothek“ (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt, vormalig Eduard Hallberger) einen Nachgang — nunmehr ihren vierzehnten — beendet und mit demselben ihren alten trefflichen Aufsatz neu bewährt. Der uns abgeschlossene vorliegende Band enthält sechs ausgezeichnete Romane, von denen der Anfang des einen, „Die Lebnisjungfer“ von Emilie Erhard, noch in den ersten Band zurückreicht und gleichwohl durch den ganzen zweiten Band neben den anderen fünf Romanen verläuft. Dieser außerordentlichen Ausdehnung entspricht ein hochbedeutender Inhalt, ein so reiches und mannigfaltiges Bild spannender Situationen, daß auch nicht ein Augenblick der Ermüdung, des nachlassenden Interesses einzutreten vermag. Was aber das Beste daran ist: all dieser fesselnde Reiz ruht auf den natürlichsten Grundbedingungen; wir haben die Empfindung der vollsten Lebenswahrheit, und eben darum folgen wir den Geschichten der uns reich ans Herz gewachsenen Helden mit verdoppelter Theilnahme. Nicht minder angenehm lesen sich die anderen Romane des Bandes, „Blinde Liebe“ von Hugo Klein, der einige Probleme des modernen Gesellschaftslebens in geistvoller Weise zu den Grundlagen seiner Darstellung macht, „Auf dem einsamen Schlosse“ von Hieronymus Lom, der mit epischer Klarheit eine vielverzweigte Handlung entrollt, „Die Jagd des Todes“ von Leo Warren, ein Roman, dem die eigenartigen Sitten und Gebräuche auf der Insel Man ein besonders lebhaftes Lokalkolorit verleihen, „Die Löwen in Weidling“ von F. Wiedemann, eine humorvoll und kernig behandelte Schwelzergeschichte, und endlich E. Weiss' gemüthlicher „Liebestraum“, in dem ein Stück Künstlerleben berzertreuend binnenspielt. So reibt sich diese Romanfolge entschieden dem Lesern an, was die heutige Literatur auf diesem Gebiete hervorbringt. Das Feuilleton, das unter andern die frisch geschriebene Novelle „Ein Mißthäter“ von L. von Bischoffshausen enthält, und die ausserlesenen Proben aus der neuen deutschen Lyrik bilden eine gewiß allseitig willkommene Beigabe.

### Tagesneuigkeiten

+ **Verhaftungen.** Der Wiener Vertreter der Manufakturwaaren Fabrik Georg Müller zu Asch, der zu Ofen gebürtige Moriz Neumann, wurde auf Anzeige seines Chefs verhaftet, da gegen ihn die Beschuldigung erhoben

wurde, daß er das ihm anvertraute Waarenlager im Werthe von 35 000 fl. um 28.000 fl. verkauft und den Erlös für sich verwendet habe. Neumann stellte diese Beschuldigung in Abrede und legte der Polizei eine Rechnung vor, laut welcher er nur sein Guthaben an die Firma sichergestellt habe. Neumann ist jedoch der Veruntreuung verdächtigt und wurde dem Landesgerichte überliefert.

Der Zahlkeller Karl Luka, der vor einigen Tagen mit dem Vermögen einer Kosgesellschaft aus Wien durchgebrannt war, wurde am 3. d. in Groß-Weikersdorf bei Wien verhaftet. Derselbe ist aus Budapest gebürtig. Er wurde in Folge einer gegen ihn erstatteten Anzeige, daß er Waaren im Werthe von mehr als 5000 fl. veruntreute, in Haft genommen.

+ **Die Ermordung Emerich Gazdag's.** Borestern Dienstag begann in Budapest die Schlussverhandlung gegen die des Mordes an dem Postbeamten Emerich Gazdag angeklagten Personen. Es sind dies die Witwe des Ermordeten, Maria Gazdag, und die Honorär-Invaliden Josef Terenyey und Karl Wolnár. Der gleichfalls mit angeklagt gewesene Alois Tamár ist bekanntlich vor einigen Tagen gestorben. Der Leiter des Strafgerichtshofes, Franz Székács der persönlich der Verhandlung zu präsidieren hat, hat aus sanitären Rücksichten die Zeit der jeweiligen Sitzung von 9 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags mit kurzen Unterbrechungen anberaunt, so daß am Nachmittag dann nicht mehr verhandelt wird.

Die Frau des ermordeten Gazdag zog ihr in der Voruntersuchung abgelegtes Geständniß zurück. Sie gab an, nur deshalb ausgesagt zu haben, sie sei mit der Ermordung ihres Gatten durch den mittlerweile verstorbenen Tamár einverstanden gewesen, weil der Untersuchungsrichter ihr sagte, sie würde auf freien Fuß gesetzt, wenn sie ein Geständniß ablege.

+ **Der neue Bürgermeister von London.** Wie üblich am Michaelstage, wurde am 29. September ein neuer Lordmajor der City von London für das am 9. November beginnende Amtsjahr 1886/87 gewählt. Dem Stadältesten-Kollegium wurden die Namen der Stadältesten Sir Reginald Hanson und de Kaysler als Kandidaten für den Lordmayorposten unterbreitet und die Wahl fiel auf Erstgenannten. Der neue Lordmayor, Sir Reginald Hanson, wurde im Jahre 1840 geboren und ist Chef der Kolonial-Produktenfirma Hanson und Barter in Botolph Lane, London. In der Politik huldigt er konservativen Anschauungen.

+ **Raubversuch in Baden.** An der greifen Trafskantin Anna Brandner auf dem frequenten Bahnhofplatz in Baden bei Wien wurde ein Raubversuch unternommen, indem die Brandner schwer verletzt und ihre Geldbörse geplündert wurde. Gestern war in Baden das Gerücht verbreitet, daß der verhaftete Attentäter Schmidt im Arreste des Bezirksgerichtes einen Selbstmord ausgeführt habe. Dieses Gerücht bestätigte sich nicht. Der Zustand der Frau Brandner ist fortdauernd ein sehr gefährlicher. Die Früchte des Anfalles auf die Trafskantin waren nur wenige Gulden.

+ **Attentat.** Aus Klagenfurt meldet man unterm 4. d.: „Auf den Werkdirektor Oskar Werner in Ferlach wurde vorgestern Abends um 7 Uhr, als sich derselbe in seinem Komptoir befand, durch das Fenster ein Revolvergeschuß abge-

feuert. Das Projektil schlug flach gegen die Schuttedecke des Herrn Werner und brachte ihm eine Wunde ober dem linken Auge bei, die jedoch nicht gefährlich ist. Von dem Thäter hat man keine Spur“.

+ **Brand.** In Harast bei Körmend ist am 4. d. M., Nachmittags 4 Uhr ein Feuer zum Ausbruch gekommen, welches in kurzer Zeit 1 Wohnhaus und 10 Scheuern sammt dem gesammten Inhalt, von Frucht, Stroh und Heuvorräthe verzehrte. Der Schaden beläuft sich auf viele Tausende doch sind die Beschädigten zumeist versichert.

Am meisten theilhaftig sind die beiden Gesellschaften: I. Ungarische und Oesterr. Phönix.

### Volkswirthschaftliche Zeitung.

Die **Weinlese.** In den meisten unserer Weinregionen ist die Lese im vollen Zuge. Die vorliegenden Berichte konstatiren, daß man sich im Allgemeinen heuer über die Weinerte nicht wird zu beklagen haben. In Rothweinen ist die Lese vielseitig sogar sehr gut ausgefallen, besonders in der Fünfsirchner und Villaner Gegend, wo Qualität und Quantität den besten Erwartungen entsprechen. Die Ernte in weißen Weinen ist theils mittelmäßig, theils vorzüglich und zwar ist letzteres namentlich in der Weisfirchner Gegend der Fall. In den österreichischen Weinregionen muß die Weinerte nach jeder Richtung als eine miztrathene bezeichnet werden, da die Traubenblüthe gerade in die lange Regenperiode gefallen ist, welche man damals schon als verhängnißvoll für das Gedeihen der Frucht gehalten hat. Quantitativ dürfte man heuer in Oesterreich kaum ein Drittel des Vorjahres sechen. In Dalmatien hat die Weinlese am 20. September begonnen und ist nun auch schon vollständig beendet. Man bezeichnet das Resultat qualitativ wie quantitativ als ein geradezu ausgezeichnetes. Nichtsdestoweniger werden die Preise dort sehr hoch gehalten, weil schon bei dem Beginn der Lese vielseitige Nachfrage auf Dalmatiner Weine vorhanden war, die selbstverständlich die Forderungen der Produzenten steigerte. Welche Dimensionen der Export dieser Weinprovenienz heuer annehmen wird, hängt zunächst von dem Ausfall der Ernten in Spanien und Italien ab, worüber die Berichte vorläufig noch sehr widersprüchlich lauten. In Frankreich scheint der Konkurrenzkampf mit anderen ausländischen Weinen ein harter werden zu sollen.

### Fruchtpreise in Oedenburg.

Vom 4. Oktober 1886

Weizen 8 30 bis 8 80, Roggen 6 50 bis 7 — Gerste 6 20 bis 8 10, Hafer 6 50 bis 6 90, Mais 6 — bis 6 50 Heu 2 20 bis 3 20 Stroh 1 40 bis 1 30

### Kurse der Wiener Frucht- u. Mehlbörse.

Vom 6. Oktober 1886, 1 Uhr Nachmittags.

Frühjahrs-Weizen fl. 933—35	Mai-Juni-Hafer fl. 686—91
Mai-Juni-Weizen „ 943—48	Mai-Juni-Mais „ 654—56
Frühjahrskorn „ 710—12	Juli-Augst-Mais „ 664—69
Mai-Juni-Korn „ 720—25	Feb.-März-Weizen 1085—95
Frühjahrsbafet „ 676—78	

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Marbach.

Redaktionsbureau: Széchenyi-Platz Nr. 15/16

Verleger u. Verleger: C. Komwaller & Sohn

### Tuch

von 1 fl. per Meter aufwärts Muster bitte zu verlangen Tuchfabriks-Niederlage „zum weissen Lamm“ in Brünn.

### Maculaturpapier

ist, so lange der Vorrath reicht, in jedem Quantum, das **Fliso à 16 Kr.**, abzugeben in der **Buchdruckerei C. Komwaller & Sohn**, Dedenburg, Grabengasse 121.

Zu

### miethen gesucht

3 geräumige Zimmer, Küche sammt Zugehör, in gesunder Lage, Parterre oder 1. Stock, per sofort oder vom 1. November ab.

Anträge sub. „**Gemüthliches Heim**“ an die Expedition dieses Blattes.

Ein

### Handlungs-Commis

für ein Weiss-, Kurz- und Modewaaren-Geschäft, flotter Verkäufer, Christ, mit schöner Handschrift, der ungarisch-deutschen Sprache in Wort und Schrift mächtig, gute Referenzen aufweist, wird unter sehr günstigen Bedingungen dauernd sofort engagiert. Offerte mit Photographie sind an Herrn Georg Mistarka in Kaschau zu richten

### Konkurs.

Im Auftrage des katholischen Konventes wird für sechs Stiftungsplätze der Frau Josefa Pfeiffer'schen Armenstiftung mit je 35 fl. für das Jahr 1884 der Konkurs hiermit ausgeschrieben.

Die Bewerber haben wirkliche Dürftigkeit und Armuth nachzuweisen. Gesuche um diese Stiftung sind mit den notwendigen Belegen

**bis 22. Oktober d. J.,**

bei dem Herrn Präses des katholischen Konventes, Dr. Nicolaus Schwartz hier, Neugasse Nr. 5, einzureichen.

Dedenburg, am 5. Oktober 1886.

Von der Armen- u. Stiftungs-Kommission des katholischen Konventes.

### Die Wechselstube der

### Pester ungarischen Commercialbank

Budapest, Dorotheagasse 1,

engagirt vertrauungswürdige,

**solide Platzagenten**

zum Verkaufe aller Gattungen **Lose gegen monatliche Theilzahlungen.** Offerte unter Aufgabe von Referenzen sind an obige Wechselstube zu richten.

# EMISSION DER BASILIKA- (DOMBAU-) LOSE.

## PROSPECT.

Mit allerhöchster Genehmigung Seiner Kaiserlichen und Apostolisch Königlich Majestät wurden durch den kön. ungarischen Minister für Kultus und Unterricht

### 800,000 Stück Prämien-Obligationen

zu je fl. 5. — Nominals (8000 Serien mit je 100 Nummern) hinausgegeben.  
Diese Anleihe dient zur Beschaffung eines Fonds zum Ausbaue der Budapest-Leopoldstädter Basilika, ferner zur Restaurierung und Erhaltung kirchlicher Baudenkmale in Ungarn, darunter die Ofner Krönungs-Kirche und der Kaschauer Dom.  
Diese Anleihe wird binnen 50 Jahren im Wege der Verlosung planmäßig getilgt.  
Die Ziehungen bestehen aus **Tilgungs- und Gewinnst-Ziehungen** und finden während der erwähnten Amortisationsdauer außer den Tilgungs-Ziehungen 102 Gewinnst-Ziehungen statt, in welchen nebst vielen Nebenpreisen **Haupttreffer im Betrage von 200.000 fl., 120.000 fl., 100.000 fl., 75.000 fl., 60.000 fl., 50.000 fl., 20.000 fl., 15.000 fl., 10.000 fl.** gehoben werden.  
Die erste Ziehung erfolgt am 1. November 1886 und enthält einen

### Haupttreffer von 120,000 fl.,

einige Treffer zu 5.000 fl., drei zu 1000 fl., 4 zu 500 fl., 20 zu 100 fl., 50 zu 50 fl., 62 zu 25 fl.  
Jedes Los besteht aus zwei Theilen, und zwar:

1. Aus der Obligation selbst und
2. aus dem Prämien-Koupon.

Wird ein Los in der Tilgungs-Ziehung gehoben, so erhält der Besitzer den Tilgungsbetrag von mindestens sechs bis zehn Gulden ö. W. gegen die Obligation ausgefolgt, während der Prämien-Koupon zurückgestellt wird und bei den weiteren Gewinnst-Ziehungen mitspielt. Entfällt hingegen auf ein Los in der Gewinnst-Ziehung ein Treffer, so wird derselbe gegen Einlieferung des Prämien-Koupons bezahlt, während die Obligation selbst dem Besitzer bleibt, bis dieselbe in einer Tilgungsziehung mit dem Minimalbetrage von sechs bis zehn Gulden gehoben und ausgezahlt wird.

Jedes Los muß also mindestens mit 6 bis 10 Gulden rückgezahlt werden und enthält in dem Prämien-Koupon außerdem eine Promesse, mit welcher das Spielrecht für die Gewinnst-Ziehungen eingeräumt wird.  
Die Treffer dieser Anleihe unterliegen keiner Gewinnsteuer und wird bei Auszahlung derselben nur die 6 $\frac{3}{10}$ % betragende Gebühr eingehoben.

Die Tilgungs-, sowie Gewinnst-Summen werden zwei Monate nach erfolgter Ziehung durch die königl. ung. Staats-Zentral-Kassa ausbezahlt.  
Zur Sicherstellung dieser Anleihe dient der bei der königl. ung. Staats-Zentral-Kassa deponirte und daselbst verwaltete, laut Verlosungsplan lediglich zur Deckung der Schuldzinsen und Gewinne erforderliche Tilgungsfond, ferner ein Reservefond von 100,000 fl., endlich ein vom Kultus-Ministerium zurückgehaltener Betrag von 500,000 fl., welcher bis zur gänzlichen Tilgung der Schuldscheine und Gewinne als Reservefond absondert verwaltet wird.

Die Basilika- (Dombau-) Lose sind in den amtlichen Kursblättern der Budapester und Wiener Börse notirt.  
Diese Lose werden nunmehr in den Verkehr gebracht und Anmeldungen auf dieselben

am 12. Oktober d. J.

unter den nachstehenden Bedingungen entgegengenommen:

Der Preis des Loses beträgt **fl. 5.50 ö. W. per Stück.**

Für jedes angemeldete Los ist eine Kaution von 2 fl. in Baarem oder in Effekten zum Tageskurse zu erlegen, welche bei Bezug der auf die Anmeldung entfallenden Stücke eingerechnet, beziehungsweise rückerfolgt wird.

Die Zuteilung an die einzelnen Anmeldestellen bleibt den unterzeichneten Banken vorbehalten und ist jede Anmeldestelle ermächtigt, die ihr zugewiesenen Stücke auf die bei ihr vorkommenden Zeichnungen nach ihrem Ermessen zu vertheilen.

Die entfallenden Lose sind vom 20. bis 27. Oktober d. J. gegen Ertrag des Kaufpreises bei der Anmeldestelle zu beziehen.

### Anmeldungen nehmen entgegen:

In Budapest: die ungarische Escompte- und Wechslerbank, Dorotheagasse, Wurmhof. — Die Pester Ungarische Commercialbank, Dorotheagasse 1. — Die Ungarische Landesbank-Aktiengesellschaft, Palatingasse 4.  
In Wien: Die Union-Bank. — Die Wechselstube der Union-Bank, 1. Graben 13.

In Agram: die Kroatische Escompte Bank,  
die Wechselstube der Kroatischen Kommerz-Bank,

„ Arad: die Arader Handels- und Gewerbe-Bank,

„ Biely: die Biely-Bialaer Handels- und Gewerbe Bank,

„ Bozen: die Herren G. Schwarz' Söhne,

„ Brody: die Herren Nathansohn & Kallir,

„ Brünn: die Mährische Escompte-Bank,  
das Bank- und Großhandlungshaus L. Herber,  
Herr Laur. Herber jun.,

„ Czernowitz: die Bukowinaer Boden-Kredit-Anstalt,

„ Debreczin: die Debrecziner Gewerbe- und Handelsbank,

„ Fiume: Herr Leopoldo Windspach,

die Herren Kranj Corossac & Siglio,

„ Fünfkirchen: Herr J. Schopfinger,

„ Gran: die Graner Sparkassa,

„ Graz: die Steiermärkische Escompte-Bank,  
Herr A. Neuhold.

„ Groß-Kanizsa: die Handels- und Gewerbebank,

„ Groß-Wardein: die Biharer Komitats-Sparkassa,

„ Innsbruck: Herr M. Loewe,  
die Herren Bayr & Sonvico,

„ Kaschau: die Kaschauer Handelsbank-Aktiengesellschaft,

„ Klagenfurt: Herr J. W. Kolbauer,

„ Klausenburg: Herr Carl Hufsch,

In Krakau: Herr Albert Mendelsburg,

„ Kronstadt: die Erste Siebenbürgische Bank,

„ Laibach: Herr L. C. Luckmann,  
Herr J. C. Mayer,

„ Lemberg: die k. k. priv. Galizische Aktien-Hypothekenbank,  
die Landesbank des Königreiches Galizien,

Herr August Schellenberg,

„ Linz: die Bank für Oberösterreich und Salzburg,  
Herr Franz Boche,

„ Neusatz: Herr Josef Kleintzel,

„ Neutra: die Neutraer Kommerz-Kredit-Anstalt,

„ Neusohl: die Neusohler Sparkassa,

„ Olmütz: Herr W. C. Hirsch,

„ Prag: die Böhmisches Escompte-Bank,  
die Böhmisches Union-Bank,  
die Zivnostenska Banka pro Cechy a Moravu,

„ Preßburg: die Preßburger Commercialbank-Aktiengesellschaft,  
Herr Theodor Edl,

„ Raab: die Raaber allgemeine Kreditbank,  
die Herren Anton Jersy & Sohn,

„ Salzburg: Herr Carl Spängler, — Herr Karl Steininger,

„ Szegedin: die Szegediner Handels- und Gewerbebank,

„ Temesvár: die Temeser Sparkassa,

„ Triest: die Filiale der Union-Bank.

Ausserdem werden Anmeldungen bei den grösseren Wechselstuben in Budapest und Wien und bei den meisten Geldinstituten und Wechslerhäusern der österr.-ung. Monarchie entgegengenommen.

Formulare für die Anmeldungserklärungen stehen bei den einzelnen Anmeldestellen zur Verfügung.

Budapest, Wien, im Oktober 1886.

Ungarische Escompte- & Wechslerbank.

Union-Bank  
in Wien.

Pester Ungarische Commercialbank.

In Oedenburg:

Actien-Gesellschaft der Oedenburger Bau- und Boden-Creditbank.